

# Breslauer Beobachter.

N<sup>o</sup>. 18.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1847.

Sonntag,  
den 31. Januar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Inserionsgebühren  
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Dreizehnter  
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate  
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Ummalat Bei, der Tscherkessen-Fürst.

(Beschluß.)

Bisher hatte er seine ganze Kaltblütigkeit erhalten, allein in seiner Eile, aus dem Grabe herauszustiegen, wichen die Kiesel und der Sand unter seinen Füßen, und er stürzte auf den Sarg zurück. Ein unnennbarer Schrecken bemächtigte sich seiner, Flammen tanzten vor seinen Augen, und er glaubte eine Truppe von Dämonen vorüberziehen zu sehen. Er stieß einen dumpfen Seufzer aus, und schwang sich mit heftiger Anstrengung aus dem Grabe empor; dann entfernte er sich eilends, ohne einen Blick hinter sich zu werfen; einige Augenblicke später sprengte sein Pferd im Galopp über die Gräben und Felsblöcke dahin. Fast bei jedem Schritt traf Ummalat auf bewaffnete Truppen von Akuschlizen, Awaresen und Tschetschenzen, die eiligst sich zum gemeinsamen Sammelplatz in der Nähe der Grenze begaben. Die Nachricht von Werchowsky's Tode hatte sich schnell durch's Gebirge verbreitet, und überall verließen die Bergvölker haufenweise ihre Dörfer unter kriegerischen Tönen und Schlachtgesängen. Aber gerade derjenige, für den sie in den Kampf zogen, entfernte sich von ihnen wie ein Verbrecher, und barg sich bei ihrer Annäherung in den Schatten, um auch nicht einmal von seinen Freunden bemerkt zu werden. Drei Tage nach seiner Abreise von Derbend gelangte er endlich nach Khunzak, wo die Weis, die Uzdens und die kleinen Fürsten sich versammelt hatten, um mit Achmed Khan zu berathschlagen. Ummalat sprang vom Pferde, und löste den Sack mit dem schrecklichen Inhalte vom Sattel ab. Die ersten Gemächer der Wohnung des Khans waren angefüllt von bewaffneten Kriegeren, welche theils umhergingen und leise untereinander sprachen, theils auf Teppichen lagen. Auf allen Gesichtern sprach sich eine trübe Trauer aus. Nukers eilten erschrocken dahin und dorthin, und Niemand erbot sich, den jungen Tataren zu begleiten, Niemand achtete auf ihn. Zirkhai Khan, der natürliche Sohn des Sultans Achmed, hatte die Hände auf sein Gesicht gelegt, und weinte an dem Schlafgemache des alten Hauptlings. „Was heißt das?“ fragte Ummalat, „Du, Zirkhai, in dessen Augen man noch nie eine Thräne gesehen hat, Du weinst?“ Der junge Mann deutete schweigend auf die Thüre. Ummalat trat hinein, und ein schrecklicher Anblick bot sich ihm nun dar. Auf einem Bette in der Mitte seines Gemaches lag der Sultan Achmed Khan im Sterben. Seine Frau und seine Tochter knieten schluchzend an seinem Bette, und sein ältester Sohn, Nutsal, drückte krampfhaft seine beiden geballten Fäuste in der Stille der Verzweiflung an seine Stirn. Mehrere Frauen und einige Nukers standen bei Seite und weinten. Ummalat wunderte sich kaum über das, was er sah; ein einziger Gedanke beschäftigte seine Seele, und selbst dieser schmerzliche Anblick vermochte ihn nicht davon abzuziehen. Er trat zu dem Sterbenden, und sprach mit lauter Stimme zu ihm: „Khan, ich bringe Dir ein Geschenk, das Dein Herz erfreuen wird, den Kopf Deines Feindes, den Preis, den Du für die Hand Seltanetta's fordertest. Bei diesen Worten warf er seine schreckliche Last vor den Füßen des Sterbenden nieder. Der Khan hatte bei dem Klange der Stimme Ummalats die Augen geöffnet. Als der Bei wiederholte: „Hier ist der Kopf des Obersten,“ schauderte Achmed, und wendete das Gesicht ab von dem häßlichen Gegenstande; die letzten Todeskrämpfe stellten sich ein, und er verschied bald darauf. Die Khanska war wie erstarrt stehen geblieben, als sie das grauenhafte Geschenk Ummalats erblickte; als sie nun sah, daß der Anblick dieses Kopfes den Tod ihres Mannes beschleunigt hatte, wandelte sich ihr Abscheu in heftigen Bohn um. „Vorte der Hölle!“ rief sie aus, „ohne Dich wäre mein Mann noch gesund und lebenskräftig. Du bist die Ursache des Unglücks, das uns betrifft; auf dem Wege zu den Uzdens, die er auffordern wollte, Euren Plänen zu dienen, stürzte er von einem Felsen hinunter, und Du Ungeheuer bringst ihm, statt den Sterbenden durch Worte des Friedens zu trösten, statt ihm durch Gebet und Almosen die Gnade Allahs mit zu gewinnen, den Kopf Deines Freundes, Deines Wohlthäters, Deines Gastes.“ — „Der Khan hat ihn von mir gefordert,“ erwiderte Ummalat. — „Schmähe den Todten nicht; nicht genug, daß Du Deinen Bruder ermordet hast, Du bringst auch den

Kopf desselben meiner Tochter als Hochzeitsgeschenk an das Sterbebette ihres Vaters, und erwartest von den Menschen eine Belohnung, da Du doch die Strafe Allahs verdienst. Nein, nein, Verfluchter! ich schwöre es bei den Gräbern meiner Ahnen, daß Du nie mein Schwigersohn, nie mein Freund oder mein Gast sein wirst. Entferne Dich, Verräther! Ich habe Söhne, und Du könntest sie während der Umarmung ermorden. Deine Küsse würden meine Tochter vergiften. Geh und lehre die Tiger sich unter einander zerreißen. Mein Haus öffnet sich dem Mörder seines Gastes nicht.“ — Ummalat stand unter diesem Fluche wie vernichtet da. Vor ihm lag der Kopf seines Opfers; in den Augen der Khanska blühte das Feuer des Bohns, und selbst in den Augen Achmeds schien sich eine Drohung auszusprechen. Der Mörder wußte nicht, wohin er seine Blicke wenden sollte. Er bemerkte die feuchten Augen Seltanetta's, trat schüchtern zu ihr, und sprach mit bebender Stimme: „Seltanetta, ich habe nur Deinem Vater gehorcht, ich gab nur dem Wunsch nach, Dich zu erhalten. Bin ich verurtheilt, Dich zu verlieren? Hast Du aufgehört, mich zu lieben? Hast Du auch mich?“ Das junge Mädchen zitterte, verhüllte das Gesicht mit ihren Händen, und antwortete dann mit unerwarteter Festigkeit: „Lebe wohl, Ummalat!“ Darauf sank sie bewusstlos über den Leichnam ihres Vaters. Ummalat war von Schmerz und Wuth ergriffen. „Ach!“ rief er aus, „dies also sind die Schwüre eines Mädchens? Mit dem Sultan Achmed sind die Ehre und Gastlichkeit seiner Familie gestorben.“ setzte er in schneidendem Tone hinzu. Bei diesen Worten warf er einen schrecklichen Blick auf die Uzdens, faßte krampfhaft sein Schwert und schritt so hinaus. Niemand schien diese schreckliche Herausforderung zu verstehen. Im Hofe winkte der Bei seinen Nukers, dann schwang er sich schweigend auf sein Ross, und entfernte sich langsam von der Wohnung des Khans.

Was wurde wohl aus dem Mörder Werchowsky's? Wohin verbarg er seine Gewissenspein? Wohin schleppte er sein elendes Leben? Niemand hat es genau und bestimmt erfahren. In Daghestan verbreitete sich das Gerücht, er habe sich zu den Tschetschenzen geflüchtet, und irre umher wie ein wildes Thier, bleich, abgemagert, unkenntlich.

### Der letzte Kampf.

Im Jahre 1828 wurde Anapa von der russischen Armee belagert. Eine Flotille von Kanonierschaluppen beschloß die Stadt, und die Land-Armee, die über den Fluß gegangen war, welcher sich nördlich von den Festungswerken in das schwarze Meer ergießt, hatte ihre Stellung in der sumpfigen Gegend genommen, welche den Platz umgibt. Obgleich nun die Artillerie der kaiserlichen Truppen schreckliche Verwüstungen angerichtet hatte, so verteidigte sich doch die türkische Besatzung, welche durch die Gebirgsbewohner verstärkt worden war, mit dem Muthe der Verzweiflung, und machte häufige Ausfälle. Die Laufgräben näherten sich der Festung mehr und mehr, und die Kanonen richteten ein immer schrecklicheres Feuer gegen die Mauern. Während aber die Russen so die Belagerung eifrig betrieben, hatten sie sich gegen ein Heer von Kabardinern, Abazethen und Schamsuks zu vertheidigen, von welchen sie fortwährend genetzt wurden. Sie mußten Redouten gegen diese neuen Gegner errichten, und diese Arbeit, welche unter den Kugeln der Festung und unter dem Kleingewehrfeuer der im Walde versteckten Tirailleurs zu bewerkstelligen war, verzögerte die Einnahme des Platzes bedeutend. An dem Tage vor jenem, da Anapa in die Gewalt der Russen fiel, wurde eine Belagerungs-Batterie in der Schlucht im Südosten der Stadt aufgestellt. Diese Position war so gut gewählt, daß schon von der fünften Ladung die Mauer zusammenstürzte und die darselbst befindlichen Kanonen mit in die Trümmer hineinriß. Freilich erlaubte der steile Hang der Bresche nicht, da einen Sturm zu versuchen. Das Feuer nahm allmählig ab; man mußte die erhitzten Geschütze erkalten lassen und den ermüdeten Artilleristen einige Ruhe gewähren. Der Rauch, welcher die Atmosphäre verdunkelt hatte, verzog sich endlich, und die Sonne schien glänzend auf die türkischen Fahnen, welche über den Bastionen wehten, aber man bemerkte weder Turbane, noch Bajonette auf den Mauern;

eine düstere Stille war dem Kriegslärm gefolgt, und nur die Stimme der Muzjins, welche die Gläubigen zum Gebete riefen, hallten in die Ferne. Mit einem Male glitt ein Reiter auf einem weißen Pferde, das durch Seile gehalten wurde, an der Mauer von oben herunter, der Batterie in der Ebene fast gegenüber. Kaum war er auf dem festen Boden unten angekommen, als er über den an dieser Stelle fast ausgefüllten Graben hinwegritt, sich links von der Batterie wendete, durch die Menge der schlafenden Soldaten hindurch jagte, welche einen solchen Versuch nicht erwarten konnten, und in den Wald hineingelangte, ehe man daran dachte, ihm eine Kugel nachzusenden. Fast in demselben Augenblick begannen die Kanonen der Festung von Neuem zu donnern, ohne Zweifel, um die Aufmerksamkeit abzulenken und dem kühnen Boten Zeit zu lassen, das Gebirge zu erreichen. Die russischen Batterien antworteten mit einem wohlgehörten Feuer, und mit Einbruch der Dunkelheit war das Werk der Zerstörung vollkommen beendet; die Trümmer der Mauer bildeten eine Art Brücke, und die Belagerten schickten sich zum Sturme an. In dem Augenblicke aber, als die erste Kolonne sich bereits gegen die Bresche stürzte, hörte man plötzlich das Kriegsgeschrei der Tscherkessen, welche die russischen Vorposten warfen und dann mit dem Säbel in der Hand angriffen, um die russischen Batterien zu nehmen. Die Russen mußten sich gegen diese neue Gefahr kehren, und die Anführer gaben Befehl, das Feuer der Redouten gegen die Gebirgswölker zu richten. Die Kartätschen richteten eine fürchterliche Verwüstung in den Reihen der Angreifenden an; die ganze Ebene war bald mit Todten und Sterbenden bestreut, die noch unverletzten Reiter sahen sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen und ihre Todten und Verwundeten zurückzulassen. Vom Anfange bis zum Ende dieses Kampfes war ein hochgewachsener Tscherkesse auf einem weißen Pferde fortwährend langsam vor den russischen Batterien hin- und hergeritten. Es war derselbe Reiter, welcher so kühn aus der Festung entkommen war. Die Kartätschen zerrissen den Boden um ihn her, die Kugeln überschütteten ihn oft mit Staub, er aber dachte an nichts, als wie er sein Pferd ruhig erhalte, ritt immer im Schritt weiter, die Augen auf die Redouten gerichtet, so ruhig, so unbewegt mitten unter dem Kugelregen, als wäre derselbe ein Blütenregen. Die Kanoniere, die sich so gleichsam herausgefordert sahen, knirschten mit den Zähnen bei dem Gedanken, daß der kühne Reiter vielleicht verschwinden könne, ohne seine Reckheit gebüßt zu haben; aber vergebens wurden die Geschütze auf ihn gerichtet, die Kartätschen schienen ihn zu verschonen, als wäre er mit einer übernatürlichen Macht bekleidet. „Ich will ihm selbst eine Kugel zusenden,“ sagte endlich ein junger Artillerie-Oberst, „lieber möchte ich meinen Kopf als Kugel in ein Geschütz laden, als den Kecken ungestraft davon kommen lassen.“ Er richtete wirklich das Geschütz, neben dem er sich befand, sehr sorgfältig, trat dann zurück und befahl, loszubrennen. Einige Sekunden lang konnte man wegen des Rauches nicht erkennen, welche Wirkung die Kugel gehabt; als aber die Wolke sich verzog, sahen die Russen den kühnen Tscherkessen mit Blut bedeckt von seinem scheu gewordenen Pferde schleifen; sein Fuß hing in dem Steigbügel. „Er ist getroffen, er ist todt!“ riefen alle Artilleristen. Der junge Offizier bekreuzigte sich, sprang von der Redoute herunter, und lief auf das Pferd zu, das er bald am Zügel fassen konnte. Die Kugel hatte den Arm des Reiters mit dem Schulterblatte weggerissen. Der Offizier fühlte Mitleid, rief einige Soldaten herbei, befahl ihnen, den Verwundeten in das Hospital zu tragen, und war selbst bei der Wegnahme der zerrissenen Fleischtheile zugegen. Es wurde Nacht, und der junge Offizier wachte bei dem sterbenden Gefangenen. Die Züge des Mannes aus dem Gebirge waren schön und edel, das Gesicht aber äußerst hager und von tiefen Runzeln durchzogen, welche mehr der Gram und die Leidenschaften, als das Alter eingegraben zu haben schienen. Er seufzte schmerzlich, führte mit Mühe die Hand an seine Stirn, hob die schweren Augenlider empor, und murmelte vor sich hin: „Blut! — immer Blut! Warum haben sie mir sein blutiges Hemd angezogen? Ich schwamm ja schon in dem Blute. Warum kann ich nicht darin ertrinken? Wie kalt ist heute das Blut; sonst brannte es. Auf der Erde erstickt man, und das Grab ist eiskalt. Des ist grauenhaft, sich in einen Leichnam zu verwandeln.“ Ein heftiger Krampf unterbrach das Irrededen des Sterbenden, ein tief aus der Kehle kommendes Neuzen ließ sich hören, und er versank in eine Lethargie, welche dem Tode glich. Der Offizier hob ihm den Kopf empor, und rieb ihm die Schläfe mit Branntwein. Der Verwundete erwachte langsam aus seiner Ohnmacht; seine Augen öffneten und hefteten sich auf das Gesicht des jungen Artilleristen, das schwach von dem Lampenschein erhellt war. Da richtete er sich plötzlich mit einem gräßlichen Schrei auf; sein Haar sträubte sich auf dem Kopfe, sein ganzer Körper zitterte, er bewegte die Hand hin und her, als wolle er etwas zurückstoßen, und fragte dann mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Abscheu: „Dein Name? Warum bist Du aus dem Grabe entfliegen?“ — „Ich heiße Werchhoffsky,“ antwortete der Offizier. Der Gefangene sank wie vom Blitze getroffen wieder auf das Lager zurück. Seine Muskeln zogen sich zusammen, er streckte den Arm aus, der ihm geblieben war, und sein Körper zitterte, als wenn er durch eine elektrische Erschütterung geschüttelt würde. Der Verband sprang ab, und ein Blutstrom übergoss sein Lager. Ein ersticktes Röcheln ließ sich hören, dann wurden seine Glieder steif, und er gab seinen Geist auf. Die verunkalteten Züge des Todten waren schrecklich anzusehen. „Er muß ein großes Verbrechen begangen haben,“ dachte Werchhoffsky schauernd bei sich. „Ich glaube es,“ antwortete der Dolmetscher des Generals, der sich bei dem jungen Offizier befand. „Sein Gewissen hielt ihm ohne Zweifel einen Verrath vor, denn er war offenbar ein russischer Deserteur. Nie hat ein Gebirgsbewohner unsere Sprache so richtig gesprochen. Ich will seine Waffen untersuchen, vielleicht finden wir ein Zeichen daran.“ Bei diesen Worten griff er nach dem Dolche, den man dem Gefangenen abgenommen hatte; er zog die Klinge aus der Scheide, hielt sie an

das Licht, und konnte nun darauf lesen: „Beleidige nicht schnell, aber räche Dich rasch.“ — „Eine wahre Räuber-Maxime,“ sagte Werchhoffsky. „Ach mein armer Bruder, Du bist auch ein Opfer dieses Spruches geworden!“ Die Augen des jungen Offiziers füllten sich mit Thränen. „Ist das Alles?“ fragte er. — „Nein, hier steht ein Name, wahrscheinlich der Name des Gefangenen. Ich lese: Ummalat Bei.“

## Der Eisenbahn-Älp.

Von einem Londoner Zeitungs-Reporter.

In unserem eisernen Zeitalter, wo Alles sich um Eisenbahn-Fragen dreht, wo sich die ganze Welt durch Eisenbahn-Aktien bereichert oder ruiniert und Europa von Moskau bis Neapel sich mit einem ungeheuren Eisenbahnnetz bedeckt, ist es in der Ordnung, daß wir neben Eisenbahn-Wälzern und Eisenbahn-Polka's auch Eisenbahn-Novellen haben. Eine solche findet sich im neuesten Hefte von Frazer's Magazine, und da ihr mithin ein Thema zu Grunde liegt, dessen Interesse heutzutage alle andere verschlingt, so legen wir sie unseren Lesern in etwas gedrängterer Form als einen Versuch vor, inwieweit sich den materiellen Tendenzen der Gegenwart eine phantastische Seite abgewinnen läßt.

„Ist meine Extra-Lokomotive bereit?“

„Sogleich, Sir; der Lokomotivführer wird augenblicklich hier sein. Welche Geschwindigkeit verlangen Sie?“

„Wenigstens eine Meile die Minute.“

„Ganz wohl; die Bahn ist völlig frei, und mit einem einzigen leichten Waggon wird es ohne Mühe angehen.“

„Ich werde selbst den Waggon nicht brauchen; ich habe meine Depeschen in der Tasche und will auf der Lokomotive mitfahren.“

„Sie werden kaum die Augen im Kopfe behalten, wenn Sie es thun. Nehmen Sie lieber einen Waggon erster Klasse.“

„Da haben Sie keine Sorge; ich bin an so etwas gewohnt. Im längsten Tunnel blinzele ich nicht einmal mit dem Auge.“

„Nun, wie Sie wollen. Sie haben den Zug bestellt und können also nach Belieben entweder auf der Lokomotive oder in einem der Waggons fahren.“

„Auf der Lokomotive also, und machen Sie schnell, denn jede Minute ist verloren, die ich hier zubringe.“

Diese Unterredung fand auf dem Perron eines Bahnhofes im nördlichen England statt. Ich hatte im Auftrage der Times einem großen Volks-Meeting beigewohnt, und da der Bericht gleich am folgenden Morgen erscheinen mußte, so galt es, in etwas mehr als drei Stunden die 200 Meilen zu durchfliegen, die mich noch von der Zeitungs-Expedition trennten. Es war ein schöner Sommer-Abend, und die Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten das eiserne Dach des Bahnhofes und das weitläufige Schienennetz, das sich in allen Richtungen ausdehnte. Zur Linken des Geleises stand die Extra-Lokomotive, der Tartarus, ein Feuerwagen von blankem Metall, der mit heiserem Pfeifen eine lange, wirbelnde Dampfssäule aus der Messingröhre empor schoss, die dem finsternen Qualm zum Schornstein diente. Einige Packer, Polizisten und Zeitungs-Colporteurs warteten in der Nähe, um die Abfahrt mit anzusehen, und der Heizer, ein Kerer mit wunderbar ruhigem Gesicht und von der Flamme gerötheten Augen, kletterte in seiner schmierigen Plüschkleidung auf der Lokomotive herum, indem er ihr funkelnden Metallwände mit einer Handvoll Dellappen reinigte. Allmählig ward ich unruhig und fing an, die Geduld zu verlieren. Ich blickte aufwärts und sah, daß die Sonne nicht mehr in die hohen Fenster hineinschien — der Bahnhof hüllte sich nach und nach in die düsteren Schatten des Abends.

„Wo bleibt aber Westhorpe?“ rief endlich der Inspektor. „Wenn er seinen Pflichten nicht besser nachkommt, so ist er am längsten hier im Dienst gewesen.“

„Ich habe schon zweimal nach ihm geschickt,“ entgegnete ein Bahnwärter. Er meldete sich diesen Morgen wieder als dienstfähig.“

„Wie so? Ist er krank gewesen?“ fragte ich.

„Er ist ein ganz anderer Mensch geworden, seit dem Mary Stone so plötzlich starb,“ versetzte der Bahnwärter.

„Der Teufel!“ rief der Inspektor, „wir können verlebte Ingenieure auf unserer Bahn nicht brauchen.“

„Aber warum geben Sie mir keinen anderen, wenn dieser Herr Westhorpe nicht zum Dienste tauglich ist? Sie haben Leute genug, sollt' ich glauben.“

„Das ist wahr; aber unser Personal hat in der letzten Zeit viel arbeiten müssen, und da Westhorpe sich heute früh meldete, so haben wir uns darnach eingerichtet.“

„Es ist sieben Uhr vorbei,“ erwiderte ich, indem ich nach der Glocke sah; wenn Sie mich nicht in fünf Minuten expediren, so werde ich die Lokomotive abbestellen und die Gesellschaft auf Schadenersatz verklagen.“

Ehe jedoch die fünf Minuten verflossen waren, hatte sich der faumselige Ingenieur eingestellt. Er war in einen dicken Flaurock gehüllt, ein Shawl verbarg den unteren Theil seines Gesichtes, und der Schirm seiner Mütze war über die Stirn gezogen, aber ich konnte den stieren Blick seiner Augen und die leichenhafte Blässe seiner Wangen bemerken, und ich sah seine Hand zittern, als er mit zerstreuter Miene den Rock auf- und zuknöpfte. Diese Symptome würden mich

\*) D. h., wie es sich von selbst versteht, eine englische Meile — eine Schnelligkeit, die in England, namentlich bei Probefahrten, schon öfters vorgekommen ist.

vielleicht zu einer anderen Zeit beunruhigt haben, aber ich war zu sehr mit meiner Abreise beschäftigt, um besonderes Gewicht darauf zu legen.

„Höre, Westhorpe,“ sagte der Inspektor, „wenn Du uns so behandelst, werden wir Dir bald den Laufpaß geben müssen.“ Der Ingenieur murmelte einige unverständliche Worte und bestieg mechanisch den Dampfwagen. „Du kommst auf der Bramsby-Station an dem Passagierzuge vorbei und in Thornley an dem Güterzuge — verstehst Du, Westhorpe? — nimm Dich gut in Acht, spare die Pfeife nicht und fahre hübsch langsam durch die Stationen.“

„D, dafür werd' ich selbst schon Sorge tragen,“ rief ich, auf die Lokomotive springend. „Sie wissen, daß ich ein alter Eisenbahnvogel bin. Gute Nacht! Wir werden das Gras nicht unter unseren Rädern wachsen lassen. Kommen Sie, Herr Westhorpe, sputen Sie sich und zeigen Sie, was der Tartarus leisten kann.“

Der Ingenieur legte die Hand an die Mäße, zog einen Hebel nieder, stieß einen anderen zurück — das Triebrad kam in Bewegung, drehte sich ein Duzendmal um, ohne vorzurücken, und dann glitten wir sachte an dem Perron entlang, während der Inspektor uns folgte und dem Führer nochmals seine Ermahnungen zurief.

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Was nicht eine junge Frau bewirken kann.

Herr Leinkuchen gelangte zu dem Besitze eines sehr bedeutenden Grundstücks auf dem leichtesten Wege, ohne Arbeit und Mühe — er erheirathete es und wurde somit ein gemachter Mann: Er verlor zwar die alte, bejahrte Zubringerin des Gehörtes; indeß er wußte sich dadurch zu trösten, daß er eine jüngere und reizendere Ehehälfte an deren Stelle wählte; die nun allerdings auch höhere Anforderungen an den Geldbeutel ihres Ehemann machte, indem sie bald eine neue Robbe, bald einen Federhut — wie gesagt — bald dies bald jenes brauchte. Wem wurde nun die Bestreitung aller dieser erhöhten Ausgaben zugedacht? Niemand anders als den Hausbewohnern, alias Miethern. Einige wurden sofort um ein halbes Hundert erhöht, um das entstandene Deficit zu decken — oder mußten ausziehen. Bei dieser Gelegenheit dachte ich an die Verse Schillers:

D, die schöne Zeit der jungen Liebe,

D, daß sie ewig grüne bleibe.

Ach nein, da würde am Ende noch das ganze Haus leer.

V.

### Wie ein Schneider ein Haus erschüttert.

Meister K. wurde zu einer vor dem Thore wohnenden Familie gerufen um in deren Wohnung einige neue Kleidungsstücke für die jüngeren Familienglieder anzufertigen. Es ging hier alles seinen gewöhnlichen Gang, nur daß Herr K. zuweilen das Schneiderbügelseisen in die Kohlen legen ließ und dann und wann die Näthe an den in der Arbeit begriffenen Kleidungsstücken ausbügelte. Da K. acht Tage lang zu thun hatte, so wiederholte sich allerdings auch jeden Tag das Nätheausbügeln — und dies eben war es, was den Wirth jenes Hauses in eine unsägliche Angst versetzte, zumal, da er über der Stube, in welcher Herr K. bügelte, wohnte, und mit Entsetzen die dadurch verursachte Erschütterung seines Hauses wahrnahm; so daß er schließlich endlich gedrungen sah, seinen Sohn an den unheilvollen Störungsort zu senden, um zu erforschen, wodurch doch eigentlich das Haus so entsetzlich erschüttert würde. Zum Glück für den betreffenden Miethen, bügelte Meister K. grade wieder, als des Wirths Abgesandter eintat und überzeugte sich derselbe sogleich augenscheinlich, von dem für so gefährlich gehaltenen Treiben jener Bewohner. Nun war es allerdings auf einmal klar, wodurch die seitherige Ruhe binnen 8 Tagen war gestört worden. Wie mag es wohl in den Häusern sein, wo ein Schneidermeister 20 — 30 Gehülfen hat, und jeden Tag vielleicht mindestens zehnmal so viel gebügelt wird. Diese Häuser können wohl gar nicht bewohnt werden? darum nehmt euch keinen Schneider in's Haus, diese Leute erschüttern ein Gebäude mit dem Bügelseisen dermaßen, daß man es — bis in der andern Etage merkt — wenn nämlich das Haus von Pfefferkuchen ist.

## Lokales.

Am 31. d. M. trifft Herr Direktor Price mit seiner hierorts hinreichend bekannten und beliebten kleinen Tänzergesellschaft zu Vorstellungen im alten Theater hier ein. Für Abwechslung ist diesmal durch das Engagement von 4 fremden Künstlern gesorgt<sup>\*)</sup>, welche namentlich in Hamburg, von wo die Gesellschaft direkt kommt, viel Aufsehen gemacht haben. Mit Herrn Price ist gegen-

<sup>\*)</sup> Es sind dies Herr und Wdme. Seymour aus London und Herr und Wdme. Sanson aus Kopenhagen.

wärtig Herr Brummer, der frühere Compagnon des Aeronauten Herrn Lehmann — letzterer Luftschiff mit seiner Tochter in Amerika — associirt.

—r.

## Theater.

Das Maskenvergnügen findet in Deutschland keinen ergiebigen Boden und wir müssen uns mit dem Abhub desselben begnügen: Die letzte Theaterredoute war ein trauriges Surrogat einer solchen und entbehrt allen poetischen Reizes, lieferte dagegen für die Prosa des Lebens — Essen und Trinken, Tanzen und Kosen — vielen Stoff. Von eigentlichen Charaktermasken — keine Spur, von heitern Scherzen, sprühenden Witzfunken — keine Idee, nichts als deutsche Langweiligkeit, nüchtern er Spas zuerst und plebejische Prügel am Ende. Von den Anwesenden hätte Mancher wohlgethan sich in eine Maske zu hüllen, von Andern hätte man wieder gewünscht dieselben ohne Maske zu sehen, um zu wissen wofür Geistes Kind sie waren, denn aus der Unterhaltung konnte man darüber nicht klar werden. — Es scheint uns, als stiegen die Theaterredouten von Jahr zu Jahr mehr von ihrer früheren Höhe herab und würden demokratischer. Wir sprechen dies hier nicht in Bezug auf die Prügeln aus, die es zuletzt setzte, denn so etwas kann auch in bessern Kreisen vorkommen, sondern in Beziehung auf den ganzen Habitus dieser maskirten und unmaskirten Bälle. An Industrierittern, die besonders in Weißzeug, Silber und Porcelan machten, soll es diesmal, nach der Versicherung des Theaterrestaurateurs, der davon ein Lied zu singen weiß, auch nicht gefehlt haben. —

Die Adalgisa der Fr. Rudersdorff zeigte sowohl im Gesang als Spiel zwar noch die Anfängerin, aber die befähigte, die eine gute Schule genossen hat. Die Stimme der Sängerin, noch nicht gleichmäßig ausgebildet, ist in den Mitteltonen voll und schön, in der Tiefe kräftig, entbehrt aber in der Höhe des Wohlklang. Die Intonation ist rein. Mad. Küchenmeister, Herr Kahle, dessen kräftige und schöne Stimme immer mehr Anerkennung findet, und Herr Pravit, zeichneten sich, wie immer, besonders aus.

Zum Benefiz für Herrn Hengel — dasselbe ist vorläufig auf den 1. Februar festgesetzt — gehen Laube's „Karlschüler“ über die Bühne. Die Wahl kann, nach den Erfolgen, welche dieses Stück bereits in Dresden, Berlin, Hamburg u. s. w. gehabt hat, gut genannt werden, denn trotz mancherlei Fehlern, welche die strengere Kritik diesem neuen dramatischen Werke Laube's auszufehen und nachzuweisen beliebt hat, ist es von Anfang bis zu Ende spannend und muß bei einer guten Besetzung — die Rollen des Herzogs und des jungen Chirurgen Schiller sind die bedeutendsten und in Berlin durch Döring und Hendrich's besetzt — überall gefallen. Daß es ein sogenanntes Tendenzstück ist, gereicht ihm wohl nicht zum Vorwurfe. Wir wünschen dem Benefizianten schon dieser Wahl wegen ein volles Haus und da die Parthie des Schiller ihm Gelegenheit zur vollen Entwicklung seines hübschen Talents bietet, die Anerkennung des Publikums.

—r.

## Miszellen.

Amsterdam. — Ein Amsterdamer Fabrikant hat ein neues Getränk, das er „Volksbier“ nennt, weil es dem Volke den Branntwein ersetzen soll, aus Palmfago statt aus Malz gebraut und darauf ein Patent für fünf Jahre erhalten. Das Sagobier ist von der ärztlichen Commission von Nordholland untersucht und für gesund befunden worden; es schmeckt wie gutes Weißbier und hat einen feinen aromatischen Weizgeschmack, ist nahrhaft, löst den Durst und kann sowohl im Faß als auf Krügen und Flaschen aufbewahrt werden, ohne zu säuern. Mit dem Alter wird es bräuner und süßer. Ein Faß von 20 niederländischen Kannen kostet 1 fl.

Hamburger Blätter berichten über den Bau eines kolossalen Eisenbahnwagens für den König von Preußen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Croissant und Lauenstein. Derselbe wird bei einer Länge von etwa 30 Fuß und einer Höhe (mit dem Unterwagen) von 15 bis 16 Fuß enthalten: ein Eintrittszimmer, ein Schlafkabinett, ein Toilettezimmer, ein Zimmer für die Adjutanten und einer Salon, alles fürstlich schön möblirt und mit allen Gegenständen des Comforts versehen.

Nach dem Charivari soll in Paris das Pfund altes Pferdefleisch 12 Centimen<sup>\*)</sup> kosten.

In N. bietet ein Weinhändler Weine zum Kaufe an, die er „aus den besten Quellen bezogen.“

<sup>\*)</sup> Den Inhalt des Stücks, so wie den 4. Akt desselben, brachte Heft I des diesjährigen Grenzboten.

<sup>\*)</sup> Etwa 1 Sgr.

Der Londoner „Punch“ meint, da an der englischen Kriegsschule zu Woolwich die Zöglinge ohnedies nichts Anderes lernen, als Trinken, Lügen, Fluchen, Lärm und andere dergleichen schätzenswerthe Tugenden, so solle man diese Gegenstände unter Aufsicht stellen und gehörig lehren, und schlägt folgenden Lecti- onenplan vor. Montag: Mathematik, Gebrauch der Boxerhandschuhe, Taktik, Schnapszehen. Dienstag: Flächen, Euklid, Gebrauch der Tabakspfeife. Mittwoch: Poltronerie, Geschüskunde, Saufen, Fechtkunst, die Elemente des Schuldenmachens. Donnerstag: Mathematik, Schwören, Duell, die Kunst des Lügens. Freitag: Euklid, die Kunst sich einen Rausch anzutrinken, Exercitien mit dem Schwert, Elemente der Blasphemie. Sonnabend: Allegemeine Wo- chenprüfung aus allen diesen Gegenständen. Sonntag Nachmittags: Wettlaufen der ältern Zöglinge.

Man berechnet die Anzahl der Böhewichter und Herumtreiber in London auf 80,000, welche jährlich für 3 Mill. Pfd. Sterl. Branntwein vertrinken. Die Trunksucht ist dort so arg, daß man 23,000 Menschen in solchem besin- nungslosen Zustande von der Straße wegnehmen mußte. Missethaten gegen Personen sind 8333, gegen Eigenthum 17,729 vorgekommen. Der Verein zur Unterdrückung schlechter Bücher und Bilder hat 39,000 Zeichnungen und 1927 Bücher confiscirt. Wir könnten unsern Lesern noch manches Andere aus der schönen Weltstadt erzählen, doch möchte diese statistische Uebersicht schon genügen.

Die Gewehrfabrik zu Solingen rühmt sich eines sehr hohen Alters. Ein Reisender, welcher sich die Gebäude und Vorrichtungen zeigen ließ, fragte seinen Führer nach dem Zeitpunkte seiner Entstehung. „Das Jahr können wir so ge- nau nicht angeben,“ erwiderte dieser in feierlichem Ernst; „so viel ist aber gewiß, daß das Schwert, mit dem der Engel Gabriel Adam und Eva aus dem Para- diese verjagte, zu Solingen verfertigt worden ist.“

Ein Gärtner in Frankreich bringt seit einigen Jahren ungewöhnlich schöne Camellien, Rosen, Pelargonien, Cactus etc. zu den Blumenausstellungen in Pa- ris. Man ist ihm hinter das Geheimniß seiner Culturart gekommen, welches darin besteht, daß er die Fenster in den Häusern und Kästen, worin die Pflanzen stehen, mit einem Teig anstreichen läßt, der aus gleichen Theilen Berlinerblau, spanischer Kreide und Kleister mit Wasser zusammengesetzt ist. Keinem Zweifel unterliegt es übrigens, daß das Glas, je blauer es ist, um so mehr das Wachst- hum der Pflanzen befördert.

Auf dem Telegraphen zwischen Bremen und Bremerhafen, der nun auch Privatnachrichten offen steht, kosten 10 Worte 29 Kr., 15 Worte 32 Kr. Mein Nachbar meint, es sei gut, daß seine liebe Frau nicht in Bremen wohne; die könne ihn arm reden.

## Uebersicht der am 31. Januar 1847 predi- genden Herren Geistlichen.

### Evangelische Kirchen.

- St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Hiltz, 5½ U.  
Amtspr.: Pastor Kother, 8¼ U.  
Nachmittagspr.: Diac. Herbstlein, 1 U.
- St. Maria Magdalena. Frühpr.: Diac. Weiß, 5½ U.  
Amtspr.: Diac. Schmeidler, 8¼ U.  
Nachmittagspr.: S. S. Ulrich, 1¼ U.
- St. Bernhardin. Frühpr.: Cand. Esche, 5½ U.  
Amtspr.: Probst Heinrich, 8½ U.  
Nachmittagspr.: Diac. Dietrich, 1¼ U.
- Hofkirche. Amtspr.: S. R. Falk, 9 U.  
Nachmittagspr.: Past. Gillet, 2 U.
- 11,000 Jungfrauen. Amtspr.: S. S. Stricker, 9 U.  
Nachmittagspr.: Cand. Hillebrandt, 1½ U.
- St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit. Sem.: Ob. Pred. Birkenstock, 9¼ U.
- St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ. Sem.: Pred. Knüttell, 7 U.  
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, 12½ U.
- Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Donborff, 9 U.
- St. Christophori. Amtspr.: Cand. Rembowski, 8 U.  
Nachmittagspr.: Past. Stübler, (Betracht.), 1 U.
- St. Trinitatis. Amtspr.: Pred. Ritter, 8½ U.
- St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7¼ U.  
Nachmittagspr.: Pred. Kiepert, 12¼ U.
- Armenhaus. Amtspr.: Pred. Sälzel, 9 U.

### Katholische Kirchen.

- St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
- St. Maria. (Candkirche.) Amtspr.: Cur. Bargander.  
Nachmittagspr.: Capl. Lorinser.
- St. Vincenz.: Frühpr.: Cur. Scholz.  
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
- St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Jammer.  
Amtspr.: Cur. Pantke.
- St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.  
Nachmittagspred.: Cur. Rammhoff.
- St. Matthias. Frühpr.: Pfarrer Hoffmann.  
Amtspr.: Capl. Puschke.
- St. Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Wittner.
- St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
- St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
- St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
- Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

### Christkatholischer Gottesdienst.

- St. Bernhardin. Amtspr.: Pred. Ronge, 11 U.
- Im Armenhause. Nachmittagspr.: Pred. Hofferichter, 3 U.

## Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

### Fahrten der Eisenbahnen.

- a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau N. M. 2 U. nach Myslowitz. Güterzüge: 6 U. f. bis Myslowitz 5 U. 15 M. N. M. bis Oppeln. Ankunft 8 U. Abends von Myslowitz. Güterzüge: 3 U. 45 M. N. M. von Myslowitz, 9 U. 8 M. f. von Oppeln.
- b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abfahrt f. 8, N. M. 5, Ank. fr. 9 U. 10 M., Abf. 7 U. 13 M. Sonntag: Abf. 2 U. N. M.
- c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. fr. 7 U. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güterzug 5 U. 30 M. bis Bunzlau; Ank. 8 U. 9 M. Ab., 1 U. N. M. Güterzug 4 U. 38 M. N. M. Abf. Sonntags- Ertragszug nach Lissa 1½ U. N. M. Ank. von Lissa 1¾ U. N. M.

### Theater-Repertoire.

Sonntag den 31. Januar: „Don Juan.“  
Romantische Oper mit Tanz in 2 Akten.  
Musik von Mozart. Zerline, Demoiselle  
Rubersdorff, als letzte Gastrolle.

### Bewirkte Anzeigen.

Ein Schüler,  
mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen,  
kann sich melden Oberstraße Nr. 38, bei dem  
Graveur Reichardt.

Seeben empfing ich  
Gestricke und Karirte  
wollne Kleiderstoffe  
als etwas ganz Neues in Probe-  
stücken und empfehle solche zu bil-  
ligstem Preise.  
Adolf Sachs,  
„in der Löwengrube“  
Ohlauer Straße Nr. 2, 1 Treppe.

Verloren  
eine Summi-Calofche, abzugeben  
Kurze Gasse Nr. 1  
1ste Etage, links.